

Kurzpredigt zur Himmelfahrt Christi 2020 / Gottesdienst am 21.5.2020

Kirche Nottleben

von Senior Dr. Matthias Rein

In den Jahren zwischen 1835 und 1840 lebte der deutsche Dichter Joseph von Eichendorff in Berlin und sehnte sich nach seiner oberschlesische Heimat zurück. Er schreibt ein Gedicht:

Es war, als hätt' der Himmel

Die Erde still geküßt,

Daß sie im Blütenschimmer

Von ihm nun träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,

Die Ähren wogten sacht,

Es raunten leis die Wälder,

So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte

Weit ihre Flügel aus,

Flog durch die stillen Lande,

Als flöge sie nach Haus.

Innere und äußere Landschaft verschmelzen. Der Himmel küsst die Erde. Die Erde blüht auf und träumt vom Himmel. Der Wind streicht über die Felder, die Wälder raunen.

Und die Seele spannt ihr Flügel aus und fliegt durch die Lande, als flöge sie nach Haus.

Himmel und Erde berühren sich. Das Irdische beginnt zu schweben und zu fliegen. Der Himmel kommt auf die Erde und verwandelt sie.

Der preussische König Friedrich II., der alte Fritz, konnte damit wenig anfangen und auch nicht mit dem Fest der Himmelfahrt Christi. 1773 beschloss die preußische Regierung, diesen Feiertag abzuschaffen. Friedrich starb im Jahr 1786. Nach seinem Tod fragte der englische Gesandte in Berlin mit einem hintersinnigen Lächeln, ob denn die Allmacht Preußens wirklich bis in den Himmel reiche. Darauf beschloss die Regierung, das Fest wieder einzuführen. Ab 1789 wurde in Preußen wieder Himmelfahrt gefeiert. In der christlichen Kirche kennt man dieses Fest seit dem 4. Jahrhundert.

Heute tun wir uns schwer mit der Unterscheidung von Himmel und Erde. Der Theologe Eberhard Jüngel hat das so zusammengefasst: „Als Kinder der Aufklärung haben wir inzwischen das Diesseits so lieben gelernt, dass wir aus diesseitsblinden ‚Kandidaten des Jenseits‘ zu jenseitsvergessenen ‚Studenten des Diesseits‘ geworden sind.“

Mit anderen Worten: Die Moderne hat Abschied vom Himmel genommen und sich ganz der Erde verschrieben. Doch sie hat dabei das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Sie hat das Band zwischen Himmel und Erde zerrissen, das wir nötig haben, um aufrecht, getrost und froh zu leben auch in einer zerrissenen Welt. Ein Mensch kann nicht auf Erden leben, wenn er nicht in Kopf und Herz ein Stück vom Himmel hat.

„Manchmal berichten mir Gemeindemitglieder“, so der ehemalige Landesbischof Friedrich Weber aus Braunschweig, „dass sie von diesem Christus und seinem Heil so gar nichts mehr spüren können in ihrem Leben, dass sie glauben wollen, aber nicht können, dass sie vertrauen möchten, aber nur Verzagen in sich finden, dass der Himmel über ihnen gleichsam verschlossen ist, dass sie wie unter einer Wolkendecke leben. Solchen Menschen kann ich dann nur sagen: So, wie hinter der verschlossenen Wolkendecke die Sonne scheint, so und noch viel heller steht der Auferstandene hinter und über deinem Leben. Nicht alles ist im Moment immer verständlich, nicht alles scheint aufzugehen, vieles bleibt im Widerspruch bestehen und doch, der Himmel über dir ist offen und in diesem Himmel, in dieser wunderbaren Welt Gottes, ist einer ganz und gar für dich da.“

„Die Gnade Gottes geht ihre eigenen Wege“, schreibt der Dichter Theodor Fontane. „Es bindet sie keine Regel, sie ist sich selber Gesetz. Sie baut wie die Schwalben an allerlei Häusern, an guten und schlechten, und wenn sie an schlechten baut, so sind es keine schlechten Häuser mehr. Ein neues Leben – der Himmel - hat Einzug gehalten.“

Amen